

Doch, das geht – wie wir Münchens Natur langfristig bewahren können

*„In da Sommassonna auf dem weißen Kies,
i sog eich, des is
des Isarflimmern mitten im Paradies“ (aus Isarflimmern, Willy Michl)*

Nach Schäftlarn und Straßlach stimmt auch Pullach gegen ein Naturschutzgebiet Oberes Isartal. Die Gemeinden wollen sich weitere Entwicklungsmöglichkeiten nicht verbauen. (Meldungen in der Münchner Tagespresse vom 16.11.2012)

Natur spricht Emotionen an, Wirtschaft eher den kühlen Verstand. Und weil das so ist, tut sich der Naturschutz so schwer, eigene pragmatische Handlungsoptionen vorzustellen und ihre Umsetzung zu fordern. Warum soll es in einer der wirtschaftlich reichsten Gegenden der Erde, im Raum München, nicht möglich sein, die biologische Vielfalt des eigenen Naturraums langfristig zu bewahren? Natürlich geht das,

wir setzen lediglich bei den wichtigsten Handlungsfeldern andere Prioritäten.

Wissen

Jedes erfolgreiche Naturschutzprojekt fußt auf einer umfangreichen Wissensgrundlage. Den rapiden Bestandszusammenbruch der hoch bedrohten Wechselkröte im Raum München konnten wir z. B.

nur deshalb – zumindest vorläufig – stoppen, weil jahrelang Verbreitungsgebiete und Ansprüche der Art an ihren Lebensraum untersucht wurden.

Das Basiswissen über unsere heimische Flora und Fauna ist voller Lücken. Über die meisten wirbellosen Tiere wissen wir fast nichts. Wie reagieren z. B. unsere Schmetterlinge auf die zunehmende Verstädterung im Münchner Raum? Wir wissen nur, dass viele Arten immer seltener werden oder verschwinden – manche aber auch noch erstaunlich häufig sind. Dementsprechend schwer ist es, Schutzkonzepte zu entwickeln.

Was ist zu tun? Die Wissensgrundlagen für den Naturschutz



Isarflimmern am Georgenstein

Foto: Werner Borok

müssen die Hochschulen schaffen. Die Mittel zur Erforschung europäischer Ökosysteme sind in den letzten zwanzig Jahren zugunsten anderer Wissensgebiete umverteilt worden; das gilt leider auch für die Münchner Hochschulen. Artenkenntnis und das Verständnis ökologischer Zusammenhänge sind bei den meisten Absolventen des Biologiestudiums und verwandter Studiengänge erschreckend gering. Dabei gäbe es spannende Fragestellungen für neue Arbeitsgruppen oder gar einen neuen Lehrstuhl: Wie beeinflusst die Verstädterung die Evolution? Entstehen neue ökologische Inseln, weil Verkehrswege für viele Tiere nicht querbar sind? Wie reagieren Tiere und Pflanzen auf die in Stadtlagen stark erhöhte Temperatur? Eine universitäre Basis, auf der man aufbauen kann, ist ja (noch) da. Es gibt einen Lehrstuhl für Landschaftsökologie an der TU; an der LMU ist die Fledermaus-Koordinationsstelle angesiedelt. Es hat sich eine LBV-Hochschulgruppe gebildet, die an der TU eine Ringvorlesung über Naturschutz anbietet. Das ist aber nicht ausreichend. Es soll ja mehr in Bildung und Forschung investiert werden; in diesem Bereich sind diese Mittel sinnvoll einsetzbar.

Schutzgebiete

Naturschutzgebiete sind das wirksamste Mittel, die biologische Vielfalt langfristig, ja sogar über die Jahrhunderte hinweg, zu erhalten. Das älteste deutsche Naturschutzgebiet, der Drachenfels bei Königswinter, wurde 1836 ausgewiesen. Leider sind Schutzgebiete in den letzten Jahren durch einzelne Lobbygruppen gezielt in Misskredit gebracht worden. Bei vielen Waldbesitzern und Bauern löst die bloße Erwähnung inzwischen Schreckreflexe aus. Das ist mehr als bedauerlich, vor allem weil sich der Naturschutz diesen Misserfolg durch z. T. unglückliche Öffentlichkeitsarbeit selbst zuzuschreiben hat. Naturschutzgebiete sind im Regelfall nämlich Erfolgsgeschichten. Sie sichern nicht nur den Fortbestand gefährdeter Arten, sondern erlauben es jedermann, Lärm und Abgasen zu entfliehen, zur Ruhe zu kommen und sich zu erholen. Schauen wir uns doch die bestehenden Natur-



Der Neuntöter profitiert von Biotoppflege und Artenhilfsmaßnahmen

Foto: Josef Schröpfer

schutzgebiete bei uns einmal an: Insgesamt sind es in Stadt und Landkreis München ganze sieben; sie nehmen zusammen nur ca. ein Prozent der Gebietsfläche ein.

Alle diese Schutzgebiete sind gleichzeitig Naherholungsgebiete, in allen kann man spazieren gehen und die Natur genießen. Auf der Panzerwiese, rund ums Mallertshofer Holz und in der Fröttmaninger Heide findet zudem die Schäferei ein letztes Refugium. Schwarzhözl und Allacher Lohe bieten den zuständigen Förstern eine gute Möglichkeit, die Bedeutung ihrer Arbeit für den Trinkwasserschutz, für die Erholung und für die Umweltbildung darzustellen. Schreckgespenster für Erholungssuchende, Landwirtschaft oder Forst? Davon sind all diese Schutzgebiete weit entfernt. Ganz im Gegenteil, sie sichern die Ressourcen der Natur langfristig und geben München und den Nachbargemeinden eine dauerhafte Identität, ganz ähnlich wie altherwürdige Gebäude.

Wir brauchen etwa zehn Prozent der Stadt und Landkreisfläche als Rückzugsflächen für die Natur. Diese Flächen müssen tabu für weitere Bebauungswünsche sein. Nimmt man die als schutzwürdig

erfassten Biotope zusammen, kommt man etwa auf diese Prozentzahl. Die Kommunalpolitik müsste nur so mutig sein, diese Flächen dauerhaft zu schützen. Dazu gibt es für Städte und Gemeinden ausreichende rechtliche Instrumente, z. B. die Ausweisung als geschützten Landschaftsbestandteil oder die Darstellung als Naturschutzfläche im Flächennutzungsplan.

Kooperation und Fachberatung

Gärten, Kiesgruben, Golfplätze, ja sogar Gewerbeflächen können eine hohe biologische Vielfalt aufweisen. Dass das oft nicht oder nicht mehr der Fall ist, liegt auch daran, dass das Wissen um Natur schonende Nutzungsmethoden fehlt.

Der LBV hat deshalb begonnen, systematisch diese Nutzergruppen anzusprechen, sie zu beraten und ihnen Kooperationen anzubieten. Und siehe da, meistens wurden dabei offene Türen eingerrannt. Kiesbetriebe engagieren sich im Artenhilfsprogramm für die Wechselkröte, Golfclubs wollen ihre Vogelwelt erfassen lassen und darauf Schutzkonzepte aufbauen, Banken und Versicherungen ermöglichen ihren

Mitarbeitern, bei den LBV-Biotoppflegeaktionen mitzuhelfen. Es gibt Kooperation zwischen Baufirmen, Wohnungsbaugesellschaften und unserem Gebäudebrüter-Projekt.

Würde man das Beratungsangebot und die Kooperation ausbauen, wäre schnell sehr viel für den Naturschutz zu erreichen. Das können die Naturschutzverbände trotz der dankenswerten Förderung ihrer Beratungsleistungen durch die Landeshauptstadt München nicht alleine leisten.

Sehr viele Firmen und die meisten Gemeinden haben inzwischen zwar eigene Umweltbeauftragte. Deren Aufgabenfeld umfasst in der Regel aber nur den technischen Umweltschutz, also Luftreinhaltung, Energieeffizienz, Wassermanagement und Bodenschutz. Die Auswirkungen der eigenen Aktivitäten auf die biologische Vielfalt werden kaum beachtet. Hier ließe sich durch Fortbildungen viel zum Positiven verändern. Es gibt z. B. Firmen, die bei den Energiebilanzen aufgrund des Knowhows ihrer Umweltfachleute weltweit führend sind. Die Pflege ihrer umfangreichen Außenanlagen lassen sie aber mit Laubsauger und Mulchmäher durchführen, so dass sich dort keine einzige Heuschrecke und nur noch wenige anspruchslose Vogelarten finden.

Biotoppflege und Artenhilfsprogramme

Durch gezielte Hilfsmaßnahmen kann man den Bestand vieler bedrohter Arten stabilisieren, auch im großstädtischen Raum. Z. B. sind einige Pflanzenarten der Moorwiesen wie die Labkraut-Wiesenraute, die Natternzunge oder das Wollgras durch strengen Schutz der letzten Vorkommensflächen, durch gezielte Pflege und z. T. durch Verpflanzen von Schösslingen vor dem endgültigen Erlöschen im Stadtgebiet bewahrt worden.

Wirklich beglückend ist die Vielfalt, die sich auf den Flächen einstellt, die der LBV in sein Biotoppflegeprojekt übernommen hat. In unserem Biotop in Riem wurden auf gerade einmal zwei Hektar 140 Falterarten festgestellt. Unsere Hecken in Johanneskirchen sind Rückzugsräume für Neuntöter, Dorngrasmücke und Goldammer. Ings-



Lebensfreude, Abenteuer, Blumenwiese

Foto: Nicola Hofstetter

samt wurden in den etwa fünfzig Hektar betreuter Flächen schon über 300 bedrohte Tier- und Pflanzenarten festgestellt.

Alle verbliebenen Heiden, Trockenrasen, Niedermoore, Feuchtwiesen und Hecken sind Bestandteile unserer Kulturlandschaft. Ohne Pflege werden sie einen großen Teil ihrer biologischen Vielfalt verlieren. Die Flächen, die Pflege brauchen, sind bekannt; was man tun müsste, ist auch bekannt. Es geht nur noch darum, den Kompetenz-Wirrwarr bei der Zuständigkeit und Finanzierung zu lichten.

In der Stadtverwaltung Münchens machen sich Baureferat, Planungsreferat, Referat für Gesundheit und Umwelt sowie Kommunalreferat gegenseitig das Leben schwer. Die Sicherung unseres Biotops am Ackermannbogen, für das wir nun mit einem rechtsgültigen Pachtvertrag endlich etwas Greifbares in der Hand haben, hat so manches Nervenkostüm zerschlagen. Immerhin hat es fast 10 Jahre gedauert, bis wir so weit waren. Nun haben wir zwar den Pachtvertrag; dafür gibt es keine offizielle Zufahrt mehr für uns. Das klingt despektierlich, ist aber nicht so gemeint. Das Thema Biotoppflege ist in München auf der Agenda, mehr als bei den meisten Umlandgemeinden. Eine wirksame Koordination fehlt aber noch. Eine Erweiterung der Kompetenzen des Biotoppflegeforums, in dem Vertreter aller Referate versammelt sind, könnte hier rasch Abhilfe schaffen.

Emotion und Verstand

*„... und da Fluss träumt von Millionen Jahren,
und laft oiwei so dahin,
in seim ewigen Tal smaragdengrün,
des is des Isarflimmern mitten im Paradies“ (aus Isarflimmern, Willy Michl)*

„Bürgermeister aller Anliegergemeinden sind sich einig: das Isartal muss langfristig in seiner ganzen landschaftlichen Schönheit erhalten und als Naturschutzgebiet gesichert werden“ (mögliche Meldung der Münchner Tagespresse vom 16.11.2013).

Ein Spaziergang an der Isar, eine Radtour durch den Perlacher Forst, der Blick aus dem Küchenfenster auf einen alten Baum – das gehört für uns zur Lebensqualität im Raum München. Grünflächen und Bäume sind aber auch weiche Standortfaktoren für unsere Wirtschaft, stabilisieren das Stadtklima und regenerieren die lebenswichtigen Ressourcen Luft und Wasser.

Langfristige Entscheidungen müssen Emotion und Verstand zu Frieden stellen. Nur dann sind sie tragfähig und müssen nicht laufend korrigiert werden. Unsere Naturschönheiten machen uns solche Entscheidungen leicht, hier profitieren Verstand und Emotion von einem Bekenntnis zu ihrem langfristigen Erhalt. Man sollte diese Entscheidungen bald fällen. Dann geht es, – dann können wir Münchens Natur langfristig bewahren.

Dr. Heinz Sedlmeier